



Unter dem Dache.

Novelle.

Die Martergasse führte gerade auf die Stadtmauer zu. Sie war eng wie die ältesten Straßen alter Städte fast ausnahmslos, und die oberen Stockwerke der schmalen Häuser kamen einander immer näher, als ob sie hinübersagen wollten: Ich halte dich, Nachbar, wenn du den Schwindel des Alters bekommen und fallen solltest. Berräuchert und verstaubt waren alle diese Häuser bis an das Ende der Straße, wo das Mauergäßchen sich wie der Querbalken eines Kreuzes vor dieselbe legte.

Das Eckhaus links war ein ehemaliges Nonnenkloster, und es sah am allerchwärzesten aus, denn in der Nähe befand sich eine Bäckerei, deren dunkler Schornsteinqualm sich bei dem vorherrschenden Ostwind seit vielen Jahren auf den längst von den Nonnen geräumten Bau niederließ. „Die schwarze Ecke“ nannte man das Grundstück in der ganzen Martergasse, der es übrigens den Namen gegeben hatte: denn über dem Parterre war die Ecke abgesehägt, und da war im fünfzehnten Jahrhundert von einem Bildhauer ein Crucifixus in roher Sandsteinarbeit eingeseht worden, den nun die Zeit zu häßlicher Unform zernagt hatte.

In der schwarzen Ecke wohnten kleine Leute; die Billigkeit des Mietzinses war das einzige, was ein Menschenkind verlocken konnte, in dieser weltverlorenen Gegend zu wohnen, durch diese dicke, verwitterte Eingangsthür in die ägyptische Finsternis eines feuchtkühlen, backsteingepflasterten Hausflurs zu treten, diese lebensgefährliche, ausgetretene Treppe aufwärts zu steigen. Auch die